

3 Echte Partizipation und Teilhabe in der Schule

Wie komme ich denn in die Dynamik der Wippe? Wann ist der Kippmoment?



Ich habe immer zwei Ziele: das Effizienzziel und das Humanziel. Ich muss das Lehren und die Didaktik in den Dienst des Lernens stellen. Wie komme ich plötzlich in eine lernseitige Haltung? Meistens geschieht das, wenn ich aus der Routine herausgebracht werde. Es widerfährt mir etwas. Ein Abiturient hat mal zu mir gesagt: Ich habe 12 Jahre lang Fragen beantwortet, die ich selbst nicht gestellt habe. Das heißt für den Schüler, ich bin fremdbestimmt, kann keine Fragen stellen, sondern muss immer beantworten, was der Lehrplan oder die Lehrperson vorgibt. Ich sage daher meinen Studierenden immer: Stellt einmal im Unterricht eine Frage, auf die ihr selbst keine Antwort wisst! Dann kommt der Kippunkt. Auch wenn die Lernenden eine Frage stellen, die die Lehrkraft vorher nicht wusste.



Hören Sie das vollständige Interview unter:
<https://fr-vlg.de/uiku0x>



3.6 Die responsive Schule als Schlüssel demokratischer Bildung

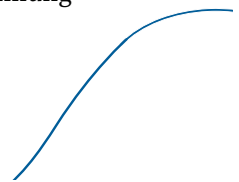
„Responsivität“ klingt sperrig, beschreibt aber etwas sehr Zentrales: Wie aufmerksam reagiert eine Schule auf die Bedürfnisse, Meinungen und Vorschläge ihrer Schüler:innen? Eine responsive Schule hört nicht nur zu, sondern nimmt Rückmeldungen ernst und lässt sie in Entscheidungen einfließen. Es geht also um die Frage: Werden Kinder und Jugendliche in ihrer Schule tatsächlich gehört – und ändert sich dadurch auch etwas?

Feedback ist ein wirksames Instrument einer lernorientierten Haltung: Es

macht sichtbar, was Lernende brauchen und denken, und verwandelt Unterricht in einen dialogischen Prozess. Damit wird es zu einem zentralen Mittel der Mitbestimmung und zu einem Baustein demokratischer Unterrichtskultur. In der Bertels-

mann-Studie *Demokratisierung des Lernens in der Schule* (2025) heißt es dazu: „Feedback ist kein Zusatz, sondern Teil eines demokratischen Unterrichtsverständnisses.“ Die Zahlen zeigen jedoch deutlichen Nachholbedarf: Nur 59 % der Schüler:innen können manchmal oder oft sagen, was ihnen am Unterricht gefällt; 41 % selten oder nie. Anonymes Feedback ist noch seltener: Nur ein Viertel kann es regelmäßig nutzen, 49 % nie. Hier bleibt großes demokratisches Potenzial ungenutzt und die gelebte Mitbestimmung

Beim Thema Feedback hat Schule Nachholbedarf!



3.6 Die responsive Schule als Schlüssel demokratischer Bildung

bleibt lückenhaft. Zwar existieren vielerorts Regeln und Gremien, doch viele Schüler:innen erleben kaum echten Einfluss. 50 % sagen, dass sie Entscheidungen auf Schulebene eher nicht beeinflussen können, 39 % berichten, dass es nicht gern gesehen wird, wenn sie dies versuchen. Nur 18 % fühlen sich „voll und ganz“ durch ihre Vertretungen repräsentiert, 54 % immerhin „eher ja“. Dennoch bleibt der Eindruck: Mitbestimmung ist möglich – aber nur bis zu einer unsichtbaren Grenze.

Hohe schulische Responsivität bedeutet daher: Schulen müssen nicht nur zuhören, sondern sichtbar reagieren – transparent und auf Augenhöhe. Wenn Schüler:innen erleben, dass ihre Anliegen ernst genommen werden, stärkt das ihr Vertrauen in Schule und demokratische Prozesse. Die Studie formuliert es klar: „Wer in der Schule Lern- und Partizipationserfahrungen macht und wahrnimmt, dass Schule reagiert, wird sich eher im politischen System gehört fühlen.“

Ob Mitwirkung oder Mitbestimmung für Schüler:innen vorgesehen ist, entscheidet jedes Bundesland anders. Aber eines steht fest: Die demokratischen Rechte werden selten ernst genug genommen. Der Landeschülerrat Niedersachsen spricht daher von einer „Scheinbeteiligung“: „Ob Schülerbeteiligung gelingt, hängt stark von der Haltung der Schulleitung ab“, sagt Matteo Feind, der Vorsitzende des Landeschülerrats Niedersachsen gegenüber dem Deutschen Schulportal.



Der Artikel des Deutschen Schulportals:
<https://fr-vlg.de/nnu17j>



Schüler:innenvertretungen sollten sich untereinander vernetzen, voneinander lernen und Best-Practice-Beispiele austauschen. Wir brauchen solche Treffen, um voneinander zu profitieren. Unsere Rechte werden noch viel zu wenig vertreten und die Schüler:innenvertretungen könnten mit Vernetzung und ausgebildeten SV-Berater:innen viel wirksamer sein. SVen sind ein wichtiger Bestandteil von Demokratiebildung, denn Demokratie und Mitbestimmung muss erlebt und gefühlt werden.

Moritz Endres, ehem. stv. Stadtschülersprecher Frankfurt



„Schüler:innenvertretungen sollten sich untereinander vernetzen!“

3 Echte Partizipation und Teilhabe in der Schule

Klassenrat



Der Klassenrat wird in der Handreichung der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (Klassenrat – Herzstück einer demokratischen Schule) explizit als Herzstück einer demokratischen Schulkultur beschrieben. Er bietet Kindern und Jugendlichen einen festen Raum zur Mitbestimmung: In regelmäßigen Sitzungen im Klassenverband übernehmen sie gemeinsam Verantwortung für Themen des Alltags, des Lernens und des Miteinanders. Dabei sollen sie nach und nach die Sitzungen selbst gestalten, moderieren und Entscheidungen treffen – wesentlich ist die Überführung des Klassenrats in die Verantwortung der Schüler:innen. Dazu sollte er fest im Stundenplan verankert sein.



Material finden Sie unter:
<https://fr-vlg.de/tesuqm>



Demokratie in der Grundschule: Wir spielen Bundestagswahl!

von Anne Litzkendorf

Neben der eigenen Erprobung demokratischer Strukturen darf auch das Kennenlernen der staatlichen demokratischen Strukturen nicht fehlen. Dass auch das bereits in der Grundschule möglich ist, zeigt der folgende Projektvorschlag von Anne Litzkendorf, Grundschullehrerin und LernKulturCoach.

Eine Möglichkeit, im Sachunterricht der Grundschule die Abläufe unserer Demokratie kennenzulernen, ist das Nachspielen einer Bundestags- oder Landtagswahl.

Im Klassenverband werden echte Wahlplakate, Flyer und Werbeartikel betrachtet und beschrieben – Materialien, die die Kinder häufig selbst mitbringen. Schnell erkennen sie, dass es verschiedene Parteien mit Kürzeln, Personen und Slogans gibt, die für bestimmte Themen stehen.

Anschließend gründen die Kinder eigene Parteien, verfassen Programme, gestalten Flyer und Plakate. Häufige Themen sind Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Frieden oder Verbesserungen im Schulalltag. So lernen sie spielerisch politische Begriffe wie Partei, Programm oder Wahl kennen und verstehen demokratische Prozesse. Durch das eigene Tun und die emotionale Beteiligung ist das Lernen besonders motivierend und nachhaltig.

3.6 Die responsive Schule als Schlüssel demokratischer Bildung

Das Projekt kann klassen-, jahrgangs- oder schulübergreifend umgesetzt werden. Eine Klasse kann Parteien und Plakate gestalten, während eine andere die Wahlorganisation übernimmt: Wahlbenachrichtigungen schreiben, Wahllokal einrichten, Urnen und Kabinen basteln und als Wahlhelfer:innen agieren. Am Wahltag stimmen alle Kinder geheim mit selbst entworfenen Wahlzetteln ab – auf Wunsch mit Erst- und Zweitstimme.

Die Durchführung zu einer realen Wahlzeit (Bundestag oder Landtag) bietet sich an. Erfahrungen zeigen: Das Nachspielen einer Wahl führt zu stärkerem politischen Interesse und regt Gespräche in den Familien an – manche Kinder begleiten ihre Eltern sogar zur echten Wahl.

Lernende in Gestaltung und Organisation des Lernens einbeziehen

von Ruth Dikau

In der Schule könnte eine stärkere Beteiligung heißen: Schüler:innenparlamente mit echten Budgetentscheidungen, Mitentscheidungsrechte bei Schulregeln oder Mitgestaltung des Jahresprogramms. Wichtig ist dabei eine abgestufte Umsetzung: Nicht jedes Thema eignet sich sofort für Selbstverwaltung – aber Schulentwicklungsprozesse lassen sich durchaus partizipativ gestalten.

Wie Schulen solche Beteiligung konkret leben können, zeigt das folgende Beispiel: Das Kollegium der BBS 1 Mainz zeigt, wie Lernende Verantwortung übernehmen, Selbstwirksamkeit erfahren und demokratische Lernkultur gemeinsam gestalten.

Viele Klassen arbeiten mit eigenen, individuell gestaltbaren Schreibti-schen. Dieses Prinzip der Beheimatung stärkt Geborgenheit – besonders für Jugendliche mit instabilen Lernbiografien. Wo Beheimatung gelingt, wächst Bildung. Lernende gestalten ihre Umgebung aktiv mit: Sie richten Kollaborationsräume ein, bauen Trennwände, wirken an Möbelaufbau, Homepage und Schulfilm mit. So entstehen Verantwortungsbewusstsein und Identifikation mit dem Lernort.

Zentrales Element ist das Lernen in kleinen, festen Gruppen – orientiert an den 4K. Diese Struktur schafft stabile soziale Räume, in denen auch zurück-



Ruth Dikau

ist Abteilungsleiterin für die Schulformen Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und der Berufsfachschule I (BF1) an der BBS 1 Mainz.

<https://www.bbs1-mainz.com>

3 Echte Partizipation und Teilhabe in der Schule

haltende Jugendliche Verantwortung übernehmen können. Ergänzend steht jeder Person ein Rückzugsort für konzentriertes Arbeiten zur Verfügung.

Bis 2030 sollen rund 60 % des Unterrichts in selbstorganisierten Lernformen stattfinden – vom BVJ bis zum BG. Lernende planen, überprüfen und reflektieren ihre Arbeit zunehmend eigenständig; Lehrkräfte begleiten strukturiert. Werkzeuge wie Kann-Listen, Lernberatung, Zielplanung und Advance Organizer unterstützen die Selbstorganisation. Parallel qualifizieren wir Lehrkräfte in SOL, Lernberatung, SCRUM, Design Thinking und alternativen Prüfungsformaten.

Feedback und Reflexion bilden das Fundament einer demokratischen Lernkultur. In Projekten erleben Lernende Kooperation, Verantwortung und Aushandlung; sie wählen Themen mit und gestalten Inhalte aktiv. Aktuelle Projekte – etwa ein bereichsübergreifendes Demokratieprojekt oder das Roboterprojekt – verbinden Selbstwirksamkeit, Fachkompetenz und demokratisches Handeln.

Lernende entscheiden über Themen sowie Lernsettings und geben regelmäßig Feedback über digitale Umfragen, das direkt in die Unterrichtsentwicklung einfließt. In der Lernberatung werden Herausforderungen offen besprochen und Lösungen gemeinsam entwickelt. Vertrauensvolle Beziehungen – ein zentraler Faktor nach Hattie – sowie die Schulsozialarbeit unterstützen diesen Prozess. Regeln und Abläufe werden im Lernhaus von Lehrkräften und Lernenden gemeinsam gestaltet. Vertrauen ist dabei zentral – wie John Hattie betont, hängt Lernerfolg stark von der Qualität der Beziehung ab. So verstehen wir Demokratiebildung nicht als Zusatz, sondern als gelebte Kultur der Mitgestaltung, Verantwortung und Reflexion – ein Prozess, den wir gemeinsam mit unseren Lernenden stetig weiterentwickeln.

Am Beispiel des Schulsprechers Atakan Aksöz zeigt sich, wie gelungene Partizipation der SV Schule konkret verändert: Mit Umfragen, Mitentscheidung und echter Verantwortung gestalten Schüler:innen ihre Lern- und Lebensräume selbst.



Hören Sie das Interview mit Schulsprecher Atakan Aksöz:
<https://fr-vlg.de/8kb5au>





Materialtipp: Demokratie üben, spüren, gestalten – ein Kartenset als Türöffner

Impuls von **Hauke Lambert Sandfort**, Sozialpädagogische Fachkraft an der KGS Bad Bevensen

Wie 56 Karten Jugendlichen zeigen, dass Demokratie im Alltag beginnt: Ich arbeite besonders gern mit den Karten zu *Was ist Demokratie?* bis hin zu *Klassensprecher:innen wählen – partizipativ und reflektiert* oder *Demokratisch kommunizieren*. Sie holen Jugendliche dort ab, wo sie stehen, und machen Demokratie erlebbar – im Gespräch, im Handeln, im Miteinander. Oft verändert sich dadurch das Klassenklima spürbar: Gespräche werden respektvoller, Verantwortung wächst, Gemeinschaft entsteht. Demokratie lernt man nicht aus Büchern, sondern durch Erleben – Tag für Tag, im Kleinen.

Mit dem Kartenset *Demokratiepädagogik für Jugendliche – partizipativ, konfliktfähig und kreativ* aus dem Beltz-Verlag liegt ein praxisnahes Werkzeug vor, das Lehrkräfte, Sozialpädagog:innen und außerschulische Fachkräfte dabei unterstützt, demokratische Lernprozesse unmittelbar im Unterricht umzusetzen. Das Set umfasst 56 Karten in vier Kategorien – Praxis, Methoden, Material und Hintergrundwissen – und bietet sofort einsetzbare Impulse für Beteiligung, Kommunikation und Konfliktbearbeitung.



Informationen zum Kartenset beim Verlag:
<https://fr-vlg.de/0qpxg0>



Programme zur Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen

Persönlichkeitsbildung ist eine zentrale Voraussetzung für gelebte Demokratie. Programme wie Lions-Quest und der Duke of Edinburgh's International Award schaffen Räume, in denen junge Menschen Selbstvertrauen, Verantwortung und Gemeinschaftssinn entwickeln können. Beide Ansätze setzen auf Erfahrung statt Belehrung und fördern soziale, emotionale und demokratische Kompetenzen. Sie helfen Jugendlichen, sich als wirksam zu erleben und ihre Rolle in der Gesellschaft aktiv zu gestalten. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zu Teilhabe und inner- und außerschulischer demokratischer Kultur.

▶ Der Lions-Quest umfasst drei Fortbildungsprogramme für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, die junge Menschen in ihrer persönlichen, sozia-

3 Echte Partizipation und Teilhabe in der Schule

len und demokratischen Entwicklung stärken sollen. Im Mittelpunkt steht das soziale und emotionale Lernen – also Fähigkeiten wie Selbstwahrnehmung, Empathie, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit. Grundlage ist ein präventiver Ansatz: Lebenskompetenz gilt als Schutzfaktor gegen Sucht, Gewalt und Extremismus.

- „*Erwachsen werden*“ Leerzeichen einfügenfokussiert 10- bis 14-Jährige. Lehrkräfte lernen Methoden, um Selbstvertrauen, Verantwortung und Gemeinschaftssinn im Unterricht zu fördern. Ziel ist ein positives Klassenklima und der bewusste Umgang mit Gefühlen, Regeln und Vielfalt.
- „*Erwachsen handeln*“ Leerzeichen einfügenbaut darauf auf und wendet sich 15- bis 21-Jährigen zu. Das Programm verknüpft Persönlichkeitsbildung mit Demokratielernen. Jugendliche erproben Teilhabe und Zivilcourage in praktischen Projekten, reflektieren Werte und erfahren Selbstwirksamkeit in gesellschaftlichem Engagement.
- „*Zukunft in Vielfalt*“ fokussiert auf interkulturelle Kompetenz, Inklusion und respektvolles Miteinander in heterogenen Gruppen. Pädagog:innen reflektieren eigene Haltungen und lernen, Vielfalt als Ressource zu nutzen und Diskriminierung vorzubeugen.

Gemeinsam fördern die Programme Resilienz, Empathie und Verantwortungsbereitschaft – zentrale Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe. Lions-Quest versteht sich damit als Beitrag zu Demokratieförderung und Persönlichkeitsbildung im schulischen wie außerschulischen Raum.

► Der Duke of Edinburgh's International Award, durchgeführt an der Goetheschule Wetzlar von Stefan Lesser, bietet als internationales Bildungsprogramm Jugendlichen die Chance, jenseits des Unterrichts zu entdecken, was in ihnen steckt. Es geht nicht um Noten oder Wettbewerb, sondern um persönliche Ziele, Durchhaltevermögen und Gemeinschaft. Wer beim Duke Award eine Expedition meistert, ein Ehrenamt ausübt oder ein neues Talent entwickelt, erfährt unmittelbar: Ich kann etwas bewirken.

Damit fördert der Award genau jene Kompetenzen, die Demokratielernen braucht – Selbstwirksamkeit, Empathie, Teamgeist und Verantwortungsbereitschaft. Er übersetzt Bildung in gelebte Demokratie, in Handeln statt Worte.

Stefan Lesser beschreibt seine eindringlichste Erfahrung mit einem „Duke“ so: „Es war in einer dieser stillen Minuten der Rückfahrt von der Expedition, als einer unserer ‚Dukees‘ sagte: ‚Beziehung beginnt bei sich selbst.‘“



Hören Sie ein Interview mit Stefan Lesser darüber, wie das Programm Jugendliche stärkt:
<https://fr-vlg.de/rm59ai>



3.7 Partizipation in der Lebensgestaltung: Selbstwirksamkeit und Verantwortung

Ein Satz, der hängenbleibt, weil er aus Erfahrung geboren ist: aus Schweiß, Müdigkeit, Diskussionen am Lagerfeuer, gegenseitiger Hilfe. Ein Satz, der zusammenfasst, was der Duke of Edinburgh's International Award jungen Menschen ermöglicht: Verantwortung zu übernehmen, Gemeinschaft zu erleben und demokratische Haltung zu leben.

3.7 Partizipation in der Lebensgestaltung: Selbstwirksamkeit und Verantwortung

Demokratische Bildung geschieht nicht nur im Klassenzimmer. Viele Jugendliche erfahren Demokratielernen in außerschulischen Kontexten – in Vereinen, Jugendhäusern, Betrieben oder Stadtteilprojekten. Dort üben sie Aushandlung, Engagement und den Umgang mit Vielfalt ganz praktisch. Diese Räume sind besonders wichtig für junge Menschen, deren Zugang zu sozialen und kulturellen Ressourcen eingeschränkt ist. Demokratiebildung muss deshalb über den Unterricht hinausreichen und an Lebenswelten anknüpfen, damit Erfahrungen von Selbstwirksamkeit überhaupt möglich werden. Der Methodenreader *Leicht gemacht* der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg betont, dass diese außerschulischen Lernchancen gezielt einbezogen werden müssen, um auch diejenigen zu erreichen, „deren Zugang zu sozialen und kulturellen Ressourcen besonders eingeschränkt ist“ (Achour 2023, S. 7).

*Ungleiche Ressourcen –
ungleiche Teilhabe*

Wie Sabine Achour auf Basis von Bourdieus Überlegungen zeigt, ist Teilhabe kein natürlicher Automatismus. Ob Jugendliche in Beteiligungsprozessen wirksam werden können, hängt stark von Sprache, Zeit, kulturellem Kapital und institutionellen Codes ab. Wer über ein elaboriertes Sprachregister verfügt oder mit formalen Abläufen vertraut ist, findet leichter Gehör. Andere erleben, dass sie „nicht passen“ – sprachlich, habituell oder kulturell. Aus Fremdausschlüssen werden so schnell Selbstausschlüsse: Wer sich nicht gehört fühlt, zieht sich zurück.

Diese ungleichen Chancen spiegeln sich auch in der Schule. Jugendliche aus ressourcenstarken Milieus sammeln häufiger Selbstwirksamkeitserfahrungen, während andere seltener erleben, dass ihre Stimme zählt. Studien zeigen, dass insbesondere Schüler:innen an beruflichen Schulen skeptischer gegenüber demokratischen Werten sind – ein Hinweis darauf, wie stark demokratische Einstellungen mit Bildungszugängen und Erfahrungen verknüpft sind. Demokratiebildung muss daher kompensatorisch wirken: Sie sollte nicht Defizite betonen, sondern neue Zugänge schaffen, die auf Spra-